

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Neue Zeitung für das Großherzogthum Oldenburg.
1887-1890
1888**

3.1.1888 (No. 116)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-978306](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-978306)

Die
„Neue Zeitung“ erscheint
wöchentlich 3 mal, Diens-
tags, Donnerstags und
Sonntags.

Neue Zeitung

für das Großherzogthum Oldenburg.

Vierteljährlicher
Abonnementspreis 1,25
Mark, resp. 1,50 Mark.
Inseratenpreis für die
dreigezahlte Seite
15 Pfg.

BIBLIOTHECA
OLDENBURGENSIS

N^o 116.

Dienstag, den 3. Januar.

1888.

Damit keine Verzögerung in der regelmäßigen Zusendung der „Neuen Zeitung“ eintritt, bitten wir unverzüglich das Abonnement bei der Post zu erneuern resp. zu bestellen, wo dies noch nicht geschehen sein sollte.

Für neu hinzutretende Abonnenten in der Stadt u. s. w. bemerken wir, daß die Anmeldung bei unseren Zeitungsanstrengerinnen oder in der Expedition, Kurwiedstraße 9, genügt und daß der Abonnementsbetrag später erhoben wird.

Auf Wunsch wird die Nummer, welche den Anfang der Erzählung von Wilhelm Jensen „Ein Sylvesters-Abend“ enthält, nachgeliefert.

Die Verstaatlichung des Getreidehandels.

F.H.C. Berlin, 31. Dez. Die Organisation des Getreidehandels ist eine neue agrarische Forderung, welche sich unmittelbar an die Erhöhung der Getreidegölle anschließt. Ein unbekanntes Blättchen, die „Deutsche Dorfzeitung“, bringt das betreffende Projekt vor, aber das „Deutsche Tageblatt“ und selbst die „Nordd. Allg. Z.“ beileben sich, den betreffenden Artikel in einer Form, welche eine Art Billigung bekundet, abzurufen. Nach diesem Plane soll der Absatz des inländischen Getreides möglichst den Händen der Spekulation entzogen werden, deren wesentliches Interesse ja darauf hinausgeht, Preisschwankungen hervorzurufen, um entweder an dem plötzlichen Steigen oder an dem Sturze der Preise Gewinn zu machen, während der Produzent den größten Werth auf die Stetigkeit der Preisverhältnisse zu legen habe. Das Befreiungswerk soll in der Weise durchgeführt werden, daß die Landwirthe der Gemeindebehörde ihr verkäufliches Getreide nach Menge, Gewicht, Farbe u. s. w. genau angeben und die hiernach festzustellende Liste der Verkäufer wöchentlich in einem Anzeigeblatte, z. B. in Preußen in den Kreisblättern, bekannt gemacht wird; die soliden Konumenten, vor allem die Provinzialämter und die Müller würden dadurch in den Stand gesetzt, ihre Ankäufe mit vollständiger Umgehung des Zwischenhandels zu bewerkstelligen. Wo „die Gemeinden für höhere Formen des gemeinschaftlichen Handels bereits reif seien“, könne man vielleicht auch, unter Gewährung von Vorschüssen, öffentliche Getreidedepots errichten und damit die erste Grundlage zu einem den gesammten Getreideverkehr umfassenden Magazinierungssystem legen; die Heranschaffung des etwaigen Bedarfs vom Auslande würde, entsprechend in „geregelte Formen“ zu bringen sein. Das Projekt ist, wie man sieht, nichts Anderes, als ein Vorschlag zur Verstaatlichung des Getreidehandels, wie er im Laufe der letzten Jahre zu agrarischen Agitationszwecken schon wiederholt aufgestellt worden ist. Vom Standpunkte des Staats, dem damit eine unerfüllbare Aufgabe zugemutet würde, wie vom Standpunkte der heutigen Wirtschaftsordnung, welche durch ein nur dem einseitigen Interesse der Getreideproduzenten dienendes sozialistisches System dieser Art geradezu untergraben würde, sind gegen jeden derartigen Vorschlag die schwersten Bedenken geltend zu machen. Wichtiger für die Stellung der agrarischen Interessenten ist es indessen vielleicht, hervorzuheben, daß bisher nachgerade jede Beschränkung des freien Getreideverkehrs sich als besonders nachtheilig für die Getreideproduzenten herausgestellt hat. Nur wo ein ansehnlicher, schwunghafter Getreidehandel sich entwickelt hat, konnte bisher der Landwirth auf einen schlanken und sicheren Absatz des Produkts rechnen. Gerade die Verkümmernng des deutschen Getreidehandels, welche unter dem Druck der hohen Getreidegölle sowohl im Lokalverkehr als im Exportgeschäft eingetreten ist, hat sich als höchst nachtheilig für den deutschen Getreideproduzenten erwiesen, und wenn das deutsche Getreide in Zukunft wieder besseren Absatz finden soll, so wird es vor Allem darauf ankommen, nicht einen bürokratischen Apparat einzuführen, sondern für den Handel wieder eine freie Bahn schaffen.

Die gefälschten Aktenstücke sind im „Reichsanzeiger“ veröffentlicht mit nachfolgender Einleitung: „Es ist bekannt, daß auf Befehl Sr. Majestät des Kaisers von Rußland dem deutschen Reichskanzler gewisse, die bulgarische Frage betreffende Aktenstücke behufs Prüfung des Inhalts und Ursprungs derselben mitgetheilt worden sind. Es hat sich ergeben, daß diese Aktenstücke lediglich erfunden worden sind, um die Aufrichtigkeit der deutschen Politik zu verdächtigen. Der Zweifel an der Ehrlichkeit derselben wäre berechtigt gewesen, wenn solche Aktenstücke auf Wahrheit beruhten, da die deutsche Politik das Unternehmen des Prinzen Ferdinand von Koburg in Bulgarien vom Anfang an und zu jeder Zeit als ein den bestehenden Verträgen zuwiderlaufendes angesehen hat und noch ansieht, und sich in diesem Sinne allen Kabinetten und insbesondere dem russischen gegenüber amtlich ausgesprochen hat. Es würde daher, wenn die Aktenstücke, und namentlich das dem deutschen Botschafter in Wien zugeschriebene, echt und die Andeutungen in den fingirten Briefen in der Wahrheit begründet gewesen wären, der amtlichen deutschen Politik mit Recht der Vorwurf der Duplizität und ihren amtlichen Erklärungen der der Unehrlichkeit haben gemacht werden können. Die deutsche Regierung, welche natürlich bemüht ist, bei den befreundeten Mächten das Vertrauen auf ihre Zuverlässigkeit und Offenheit zu erhalten, hat daher ein lebhaftes Interesse gehabt, die Unechtheit der Aktenstücke festzustellen und öffentlich zu bekunden. Die angestellten Ermittlungen haben ergeben, daß zwischen Ihrer königlichen Hoheit der Gräfin von Flandern und dem Prinzen Ferdinand von Koburg niemals eine Korrespondenz irgend einer Art stattgefunden hat, und daß eine politische Eröffnung, wie die dem Botschafter Prinzen Neuf zugeschriebene, von diesem niemals gemacht worden ist. Auch die Beziehungen, welche anderen hohen Herrschaften in den Aktenstücken zugewiesen werden, haben sich als Erfindungen herausgestellt: Die Aktenstücke sind danach von bisher unermittelten Personen lediglich zu dem Zwecke, Mißtrauen zwischen europäischen Mächten hervorzurufen, ohne jede tatsächliche Unterlage, erfunden und zusammengestellt worden.“

Es handelt sich um vier Aktenstücke: um einen angeblichen Brief des Prinzen Ferdinand von Bulgarien an die Gräfin von Flandern vom 27. August 1887, ein Begleitschreiben zu diesem Briefe, enthaltend eine nicht unterzeichnete Aufschrift an den Prinzen Ferdinand von dem deutschen Botschafter in Wien, einen Brief des Prinzen Ferdinand an die Gräfin von Flandern vom 16. September 1887 und im Anschluß daran eine Aufschrift aus Deutschland vom 21. Okt. 1887. In dem ersten angeblichen Brief des Prinzen Ferdinand hebt derselbe hervor, daß er von Berlin sehr befriedigende Mittheilungen empfangen habe; er wisse zwar, daß er nur ein Stück in dem Spiel des Fürsten Bismarck sei, aber zuverlässige Personen hätten ihm versichert, daß dieses Stück für Berlin eine Wichtigkeit habe, welche unter gewissen Umständen ihm und dem Fürstenthum Bulgarien Beständigkeit und dauernde Kraft verleihen könnten. Zum Beweise wird das angeblich von der Hand des deutschen Botschafters in Wien herrührende Schriftstück beigelegt. Der König von Rumänien, Bruder der Gräfin von Flandern, möge von dieser absolut vertraulichen Mittheilung Gebrauch machen, um den Jaren von der Aufrichtigkeit seiner (des Prinzen Ferdinand) Sache und seiner Gesinnung zu überzeugen. In der angeblichen Aufschrift des deutschen Botschafters wird versichert, daß, wenn auch die deutsche Regierung offiziell den Prinzen Ferdinand nicht unterstützen könne, doch der Augenblick kommen werde, wo die Sympathien, welche die Berliner Regierung insgeheim für die Erfolge des Fürsten in Bulgarien empfinde, an das Tageslicht treten werden. Prinz Ferdinand könne mit dem deutschen Botschafter inzwischen durch eine geheime Chiffre weiter unterhandeln. In einem weiteren angeblichen Briefe des Prinzen Ferdinand vom 16. September versichert derselbe nochmals der Gräfin von Flandern, daß trotz des offenen politischen Bruches, welchen Deutschland gegen ihn führe, er seit 14 Tagen vergingen, ohne daß einer der

diplomatischen Agenten Deutschlands in Wien ihm versichere, daß sich binnen Kurzem alles auf das Günstigste für den Fürsten wenden könne bei den wichtigen Interessen, die in diesem Augenblick zwischen Deutschland und Rußland zur Entscheidung ständen. In der letzten Aufschrift endlich wird mitgetheilt, daß bei den Zusammenkünften Kalnoy und Crispi mit dem Fürsten Bismarck über die Befestigung des bulgarischen Staatswesens sehr günstige Festsetzungen erfolgt seien. Die Gräfin von Flandern, Schwester des Königs von Rumänien, ist bekanntlich auch die Schwägerin des Königs der Belgier.

Aus dem Reiche.

— Prof. Karl Thierich, Verfasser des Werkes „Der Epithelialkrebs“ hat nach dem „Berl. Tageblatt“ den Aerzten nach San Remo geschrieben, nach dem Verschwinden der Drüsenanschwellungen und nach der Beseitigung von Geschwüren im Kehlkopf des Kronprinzen könne er nicht glauben, daß das Leiden krebsartig sei.

— Die Katholiken Deutschlands haben fast überall gelegentlich der Jubiläumsfeier des Papstes Protest gegen die sogen. territoriale Vergewaltigung der päpstlichen Macht seitens Italiens eingelegt.

— Für den politischen Parteicharakter der Berliner Stadtmision hat Holsprenger Stöcker selbst ein klassisches Zeugniß abgelegt, und zwar in Artikeln, welche derselbe im Jahre 1885 in der Zeitschrift „Dahheim“ veröffentlichte. U. a. heißt es darin wörtlich: „Gewiß hat zu diesem Wahlerfolg die öffentliche Agitation am meisten gewirkt, aber nicht sie allein; jeder hat sein Bestes gethan. Unter diesen Mitarbeiterinnen steht die Berliner Stadtmision in erster Linie.“ Hiernach ist es also durch Stöcker selbst als eitel Henschelei und freche Unwahrheit erwiesen, wenn die Organe der Christlich-Sozialen und Konservativen jetzt zu behaupten fortfahren, daß die Berliner Stadtmision keinerlei agitatorischen Parteicharakter trage.

— Die Erhebung der spanischen Gesandtschaft in Berlin zur Botschaft ist erfolgt.

— Der deutsche Bäckerinnungsverband „Germania“ mit 21 000 Mitgliedern hat sich einstimmig gegen die Brodtaxe erklärt.

Ausland.

— Auf den einstimmigen Antrag der Minister ist der Bürgermeister von Rom, Herzog von Torlonia, durch Verfügung des Königs von Italien seines Postens enthoben worden. Die Veranlassung zu der strengen Maßregel ist folgende: Weihnachten hatte der Bürgermeister dem Generalvikar Parocchi einen Besuch abgestattet und ihn gebeten, dem heiligen Vater seine Glückwünsche zu dem bevorstehenden Priesterjubiläum zu übermitteln. Cardinal Parocchi hatte alsbald diesen Besuch erwidert. Die „R. Ztg.“ ist der Ansicht, daß die Abfertigung auf zweierlei die Antwort geben soll: auf den Verzicht des Papstes, sich der Bürgerschaft von Rom durch Vermählung des Bürgermeisters mit abschlicher Verwählung der italienischen Regierung zu nahen, und auf die rücksichtslosen Abweichungen, welche der Vatican aller Wahrscheinlichkeit nach den Annäherungsversuchen der Regierung bei Gelegenheit der Papstfeier hat zu Theil werden lassen.

— Viele Rom-Pilger sind durch Schneestürme in Bologna zurückgehalten; zwischen Venedig, Ancona und Bologna ist der Eisenbahnverkehr eingestellt.

— Der „Moniteur de Rome“ veröffentlichte eine päpstliche Encyclica an die bairischen Bischöfe, welche die Fragen über die Seminarien, Ausbildung des Klerus und Erziehung der Jugend behandelt, vor geheimen Gesellschaften warnt, Einigkeit und energische Verfechtung der Rechte der Kirche und des Glaubens empfiehlt, an das Konkordat zwischen Bayern und der Kirche erinnert und bedauert, daß der Staat nicht ebenso wie der Vatican seinen Verpflichtungen nachgekommen, jedoch auf die Weisheit des Prinzregenten hofft.

— Nachrichten aus China zufolge explodirte am 21. November in Amoy eine Pulvermühle mit 40 000 Klg. Pulver, wodurch viele Menschen getödtet und ein ganzer Stadttheil zerstört wurde.

ENTSAUERT
PAL 08/2019

Hierzu eine Beilage.

Der verhaftete Wiener panslawistische Wähler Dr. Zivny war im Begriffe, zwei große panslawistische Blätter, die „Tribüne“ für Galizien und den Oesterreichischen Lloyd für Ungarn, herauszugeben. Die Russen geben den „Parlamentair“ auch nach Zivny's Verhaftung weiterhin heraus, wie die „Redaktion“ des „Parlamentair“ ankündigt.

Die dem Papste von den Katholiken der ganzen Welt überreichte Opfergabe für die goldene Messe beläuft sich bis jetzt auf zwei Millionen Lire.

Das Brüsseler „Mouvement Géographique“ meldet aus Zanzibar, die Englische ostafrikanische Gesellschaft habe soeben mit dem Sultan von Zanzibar einen Vertrag abgeschlossen, durch welchen der Sultan an die Gesellschaft auf 50 Jahre seine Souveränitätsrechte auf ein Gebiet von 350 km die Küste entlang von der Mündung des Zumba bis zur deutschen Kolonie Witu abtritt. Das „Mouvement“ erblickt hierin den Wunsch Englands, seinen Einfluß bis an die Quellen des Nil auszubreiten und eine große Handelskolonie zu bilden. Es sei anzunehmen, daß Stanley nach seiner Rückkehr von Wadelay dem neuen Unternehmen seine Unterstützung zuwenden werde.

Gladstone ist auf seiner Reise nach Florenz in Paris von einem Mitarbeiter des „Temps“ interviewt worden und soll diesem erklärt haben, er glaube nicht an die Möglichkeit eines Krieges für den Augenblick noch für die nächsten Jahre. Ebenso wenig glaube er, daß Churchill in diplomatischer Sendung nach Petersburg gegangen sei.

Der „Nord“ sagt, wenn verlangt würde, daß Rußland seine Ansprüche in der bulgarischen Frage formulire, so sei zu entgegnen, daß diese Ansprüche von lang her bekannt seien. Rußland verlange die Anwendung des Berliner Vertrages, es könne ihm aber nicht genügen, wenn man sich platonisch zu Gunsten desselben ausbreite.

Der französische Marineminister hat sein Entlassungsgesuch eingereicht. — Aus Florenz liegt eine zuverlässige Meldung vor, daß ein italienischer Friedensrichter, begleitet von einer Anzahl Carabinieri, ins dortige französische Konsulat eingedrungen ist und mehrere auf die Erbfolge Hussein-Paschas in Tunis Bezug habende Schriftstücke mit Beschlag belegt hat. Die französische Regierung hat gegen dieses Vorgehen Einspruch erhoben.

Die Staatsschuld der Vereinigten Staaten hat im Monat Dezember 15 250 000 Dollars abgenommen.

Großherzogthum.

Oldenburg, 2. Januar.

Eine Besprechung über die Delegirtenversammlung und den Parteitag in Bremen findet Mittwoch Abend bei Pape I. Treppe, gelegentlich der geselligen Zusammenkunft daselbst, statt.

Infolge der abermaligen Zollerhöhung ist das Brot mit dem heutigen Tage zunächst um 5 Pfg. theurer geworden. Gehen die Getreidepreise noch mehr in die Höhe, was in Bälde eintreten wird, so wird das Brot noch theurer werden. Für die abermalige Zollerhöhung stimmten im Reichstage die Konservativen, 74 Zentrumsmitglieder, 22 Nationalliberale und kein einziger Freisinniger. Der neue Zolltarif ist verkündet und der Zoll wälzt sich sofort auf die Konsumenten, und besonders auf diejenigen, in deren Ernährung Brot die Hauptrolle spielt. Der Zoll auf Roggen ist bekanntlich von 3 Mk. auf 5 Mk. pro Doppelzentner erhöht worden; auf zehn Pfund Brot macht das 7 1/2 Pfg.

Das Glückwunsch-Telegramm, welches von hier an den deutschen Kronprinzen abgesandt worden ist, und welches Herr Oberbürgermeister v. Schrenck in der allgemeinen Bürgerversammlung vom Freitag voriger Woche verlas, hat folgenden Wortlaut: „Eurer Kaiserlichen Hoheit bringt die zahlreich versammelte Bürgerschaft der Stadt Oldenburg in Liebe und Treue ihren warm empfundenen Glückwunsch zum neuen Jahre dar. Möge Gottes Vorsehung über Euer Kaiserlichen Hoheit gnädig walten zum Segen und zum Heile unsers theuren Vaterlandes!“

Der zum Besten der Kinder-Bewahranstalt veranstaltete Verkauf hat laut „Kirchl. Anz.“ einen Reinertrag von 1300 Mk. ergeben, wozu noch 300 Mk. durch Gaben und 150 Mk. von den Herren von Erlanger gekommen sind.

Eine Abendunterhaltung im Stedinger Hof am Mittwoch zum Besten des evangel. Krankenhauses brachte 110 Mk.

Hiesige Blätter brachten vor ein paar Tagen die Geschichte von einer Frau, die den Versuch gemacht habe, bei einem hiesigen Uhrmacher eine goldene Damenuhr unter Vorpiegelung falscher Thatsachen zu erhalten. Wie uns jedoch mitgeteilt wird, ist in dem betr. Fall von einer goldenen Damenuhr gar nicht die Rede gewesen, sondern die Frau hat eine alte Uhr auf den Namen ihres Bruders verlangt mit dem Hinzufügen, derselbe wolle vier Thaler anwenden. Der Uhrmacher handigte jedoch die Uhr nicht aus, sondern zog Erkundigungen ein, die ergaben, daß die Frau von

ihrem Bruder nicht beauftragt war. Das ist der thatsächliche Hergang.

Der Betrieb unserer Pferdebahn ist, wie aus der heutigen Annonce ersichtlich, mit dem 1. Januar d. J. von den Herren Brunken und Eylers übernommen worden. Wie uns mitgeteilt wird, werden in den nächsten Tagen s. g. Theilstrecken eingerichtet und wird die Strecke vom Lindenhof bis zur Eisenbahnbarriere 5 Pfg., von da bis zur Markthalle 5 Pfg. und von der Markthalle bis zum Oesternburger Kriegerdenkmal abermals 5 Pfg. kosten. Ferner wird beabsichtigt, Fahrkarten auszugeben. Dieselben sind an noch näher bekannt zu machenden Verkaufsstellen zum Preise von 1 Mk. 50 Pfg. das Stück zu haben und berechtigen den Inhaber, mit der Bahn 20 Touren zu machen. Wir wünschen den Unternehmern Glück zu diesen Neuerungen, die in der Geschäftswelt wie bei Allen, die die Pferdebahn gern prosperieren sehen, freudig begrüßt werden. Die genannten neuen Einrichtungen werden sich zuverlässig als Verbesserungen für den Verkehr wie die Pferdebahngesellschaft bewähren.

So ganz ohne Erfolg ist die Neujahrsmacht nicht vorübergegangen. Ein nicht mehr junger, einfacher Mann, der nach Mitternacht die Ecke bei Ritter, Langestraße, passirte, und einem Trupp junger, den höheren Ständen angehörender Leute ein Prost Neujahr! und die Worte: „Geht man zu Hause und fangt keinen Streit an!“ zurief, hatte bald die ganze Rotte auf den Fersen. „Haut den Kerl, haut ihn!“ schrien die Verfolger. Da der ältere Mann die Uebermacht gegen sich hatte, suchte er das Weite, wurde aber durch die Achternstraße bis zum Markt verfolgt, wo er hinter dem Brunnen mit Glück Deckung suchte. Von hier konnte er sich im geeigneten Moment in sein nahegelegenes Haus wagen.

Ein rechter Anflug wurde in der Sylvesternacht in der Kurwischstraße verübt, wo ein Firma-Schild vollständig herabgenommen worden und verschwunden ist. Der Thäter soll indessen aus der Nachbarschaft beobachtet worden sein und wird gut thun, wenn er sich nicht gerichtlicher Verfolgung aussetzen will, das Schild baldigst wieder anzuhängen.

Durch die Blätter ging vor einiger Zeit die Nachricht, daß der frühere hiesige Hülfspolizeidiener Eggers in Newyork schwer zu Schaden gekommen sei. In der Fabrik, in der er arbeitete, seien ihm beide Beine zerschmettert worden. Nach neueren Nachrichten erweist sich dies als arge Uebertreibung. Er hat nur den Arm gebrochen, ist wiederhergestellt und freut sich des Lebens als Miller John Eggers, Nr. 121, Weststr. Avenue Jersey, City Heights Newyork.

Die Entscheidung der Frage, ob man einem Verstorbenen in einem Familiengrab oder in einem sogenannten Verwesungsgrab die letzte Ruhestätte bereiten will, hängt sehr wesentlich von den Mitteln ab, über die man verfügt, und hat mit der Innigkeit und Aufrichtigkeit der Gefühle für den Verstorbenen für gewöhnlich nichts zu thun. Diejenige Wittve z. B., die den Tod des Gatten am sogenannten Verwesungsgrab beweint, ist dem Andenken an den Verstorbenen nicht minder ergeben, als die Wittve, welche am Familiengrab trauert. So selbstverständlich das ist, so ist es doch erst kürzlich vorgekommen, daß Jemand in seinen Gefühlen verletzt und gekränkt worden ist, nur weil die betreffende Person nicht in der Lage war, ein Familiengrab zu kaufen, sondern sich mit einem sogenannten Verwesungsgrab für den verstorbenen Angehörigen begnügen mußte. Im vorliegenden Fall zahlte die Todtenlade der hinterbliebenen Person 42 Mark Beitrag zu den Beerdigungskosten aus. Diese Summe reichte gerade, um den Sarg und den Leichenwagen davon zu bezahlen, und da die betr. Person nicht in Lage ist, den Aufwand für ein Familiengrab zu bestreiten, so nahm sie ein Verwesungsgrab. Letzteres wurde ihr jedoch von der Todtenlade Nahestehenden verdacht, ja in Verbindung mit einer verlegenden Aeußerung geradezu zum Vorwurf gemacht. Die Beschaffung eines Familiengraves wurde gewissermaßen wie eine Ehrenpflicht der Mitglieder der Todtenlade hingestellt. Es dürfte doch entschieden zu bestreiten sein, daß derartige Anforderungen zu den Zwecken solcher Gesellschaften zur Unterstützung bei Todesfällen gehören.

Wie verkehrstörend es ist, wenn hoch mit Heu oder Stroh pp. beladene Wagen die enge Straße in der Langenstraße (Gahlo-Rathhaus) passiren, sah man vor einigen Tagen wieder. Ein Artillerie-Wagen nämlich, hochbepackt mit Heu und Stroh, kam von der Oesternburg und zwar glücklich ungehindert bis Kaufmann Kollstede's Haus, hier aber mußte er ausweichen und kollidirte mit der Gaslaterne an dem betr. Hause, welche heruntergerissen und zertrümmert wurde. — Bekanntlich dürfen schwere Fuhrwerke nicht über den Theaterwall fahren und bleibt solchen daher leider nichts anderes übrig, als ihren Weg durch die theilweise engen und belebten Straßen der Stadt zu nehmen, um hier allerlei Unzuträglichkeiten wider Willen herbeizuführen. Warum fahren sie nicht über den Dohben? (Ann. d. Red.)

Die Sylvesterfeier des Sängerbundes des Gewerkevereins hatte am Sonnabend eine große Anzahl Familien nach dem Brauen Hof geführt, wo ein stattlicher Weihnachtsbaum brannte, durch Musik, Deklamationen und Couplets für Unterhaltung gesorgt, und schließlich durch eine Verloofung viel Freude bereitet wurde. Zur Aufführung gelangte u. a. die Posse „Prosit Neujahr oder der Onkel schläft“, die zur Erheiterung viel beitrug, da sie lustig gespielt wurde. Groß und Klein fanden ihre Rechnung, das kleine Volk namentlich, als die Komitemitglieder mit den großen Däten umhergingen.

Vernehmten nach wurde der frühere Stationsverwalter Beckhusen in der Osenerstraße am Sonnabend Morgen halb erstarrt aufgefunden und zum Hospital befördert.

Die Nachricht aus Glästeth, daß dem Vernehmten nach die Oldenburg. Portugiesische Dampfschiffs-Ahedei sich mit Herrn Schiffsbaumeister Ahlers in Verbindung gesetzt habe, um eine Werft für den Bau eiserner Schiffe anzulegen, bestärkt sich nicht. Es wird uns von maßgebender Stelle mitgeteilt, daß dies Gerücht vollständig aus der Luft gegriffen ist, da die Ahedei garnicht an solche, ihrem Zwecke durchaus fernliegende Unternehmungen denkt.

Der Bestand der von der Weser fahrenden Oldenburger Seeschiffe umfaßt nach der „Weserztg.“ am 1. Januar 1888 146 Seeschiffe mit 74601 Netto-Registertons. Das vorjährige Verzeichniß wies auf: 158 Seeschiffe mit 76448 Netto-Reg.-T. Es ergibt sich also leider eine Abnahme von 12 Schiffen mit 2247 Tons. Am 1. Januar 1886 bestand die Oldenburger Flotte aus 171 Seeschiffen mit 81031 Tons und am 1. Januar 1885 aus 181 Seeschiffen mit 80338 Tons; sie hat demnach der Zahl nach in drei Jahren um 35 Schiffe abgenommen. Es kamen im Laufe des Jahres 1887 hinzu: die sechs angekauften Schiffe „Constance“, „Dorothea“, „Ella Nikolai“, „Hydra“, „Mazatlan“ und „Panama“. Im gleichen Zeitraum gingen ab: acht gesunkene oder gestrandete Schiffe: „Argo“, „Bertha“, „Christine“, „Gefine“, „Hugo“, „Johann“, „Meteor“ und „Rebecca“; das condamnirte Schiff „Pauline“ und schließlich neun verkaufte Schiffe: „Adolph“, „Alida“, „Alliance“, „Amor“, „Franz“, „Industrie“, „Orion“, „Tante“ und „Vesta“. Die Gesamtzahl der von der Weser fahrenden Segelschiffe beträgt am 1. Januar 1888 357 Schiffe mit 299157 Registertons Netto und diejenige der Dampfer 109 mit 132543 Tons Netto. Von den 109 Dampfern entfallen 8 mit 4583 Tons auf die Oldenburger Flotte, 9 mit 7569 Tons gehören in Geestemünde zu Hause und die übrigen sind in Bremen und Vegesack registriert.

Bekanntlich hat das Großherzogliche Staatsministerium zu Anfang 1887 durch Vermittelung des Bankhauses von Erlanger u. Söhne, der Oldenburgischen Landesbank und der Oldenb. Spar- u. Leihbank die 4% Oldenburgische konsolidirte Staatsanleihe in eine mit 3 1/2% verzinsliche Anleihe umgewandelt. Von der Gesamtsumme von Mark 14465300 sind bis jetzt zur Konvertirung bezw. zur Einlösung eingereicht bei

der Oldenb. Spar- u. Leihbank Mk. 8692500
der Oldenb. Landesbank Mk. 5497300
dem Bankh. v. Erlanger u. Söhne Mk. 124100

Demnach steht noch aus ein Betrag von 151400 Mk., dessen rasche Präsentation zum Zwecke der Einlösung bei einer der genannten Stellen umso mehr geboten ist, als den Inhabern ohnehin schon ein ansehnlicher Zinsverlust erwächst, weil für dieselben der Zinslauf bereits mit dem 30. April 1887 aufgehört hat.

Auf der Oldenburger-Osnabrücker Strecke stehen dem Vernehmten nach für die nächste Sommerfahrplanperiode wesentliche Aenderungen im Gange der Züge bevor. Die großherzogliche Eisenbahnerverwaltung soll nämlich mit dem Plane umgehen, zwischen Osnabrück und Oldenburg auf zwei drei Züge in jeder Richtung verkehren zu lassen, und zwar aus Osnabrück wie bisher um 10 Uhr 29 Minuten Vormittags und 5 Uhr 38 Minuten Nachmittags, sowie außerdem um 6 Uhr 30 Minuten Vormittags, in der Richtung aus Oldenburg aber wie bisher um 8 Uhr 30 Minuten Vormittags und 2 Uhr 30 Minuten Nachmittags, sowie um 7 Uhr Abends. Wir können, wird der „Wes. Ztg.“ aus Osnabrück geschrieben, diese Verkehrsverbesserung nur mit lebhafter Befriedigung begrüßen. Es wird nunmehr den Bewohnern von Osnabrück bis Badbergen die Möglichkeit gewährt, Geschäfte in Oldenburg an einem Tage abzuwickeln, und dazu nicht, wie es bisher der Fall war, 2 Tage gebrauchen zu müssen.

§ Wardenburg, 1. Januar. Laut Ausweises der hiesigen Standesamtsregister wurden im Jahre 1887 in der Gemeinde Wardenburg geboren 111 Kinder, kopulirt 22 Paare; es starben 61 Personen.

± Rastede. Die Landwirtschafts-Gesellschaft Abth. Rastede beschloß in ihrer letzten Versammlung alljährlich je nach Bedürfnis zwei oder drei Vieh-Auktionen abzuhalten, woran sich vorerst nicht bloß die Mitglieder der genannten Gesellschaft, sondern auch alle Einwohner der Gemeinden Rastede und Biesfeldede

betheiligen könnten. Wir begrüßen diesen Beschluß mit Freuden, denn durch denselben wird den fremden Händlern, die sonst ihre Vieh-Auktionen in Rastede abhielten, das Handwerk gelegt, das Geld bleibt im Lande und Manchem wird auch außer den Markttagen Gelegenheit geboten, sein Vieh, tiebiges und güstes, zu verkaufen. Die erste Auktion soll Ende Februar oder Anfang März (der Termin wird später bekannt gemacht) bei Blumeyers Gasthause in Rastede stattfinden, und sind die Anmeldungen zu derselben gegen den 20. Januar entweder bei dem Vorstande der Gesellschaft, Herrn zur Horst-Groß-Feldbus, oder bei dem Herrn Auktionator Hagendorf-Rastede zu machen, welche Herren auch bereitwilligst das Nähere mittheilen.

m. Brafe. (Fortsetzung des Seeamts.) Die ganze Nacht hindurch bis zum folgenden Abend mußte die Mannschaft fortwährend arbeiten, und erst in der folgenden Nacht bekam man etwas Ruhe. Am Morgen des 27. August erblickte man in der Nähe die Bremer Bark Alma. Die Mannschaft forderte nun den Kapit. auf, das Nothsignal zu geben, sie seien krank und erschöpft, und bei einem neuen Sturm würde ihnen das Schiff unter den Füßen versinken. Der Kapitän weigerte sich, ließ jedoch einen Theil der Ladung löschten, etwa 450 Barrel, und gab sich der Hoffnung hin, einen Nothhafen erreichen zu können. Die Leute fügten sich, als jedoch am Nachmittage der englische Dampfer Richmond Hill in Sicht kam, stellten sie ihr Verlangen aufs neue und verweigerten dem Kapitän, als dieser ein Verlassen des Schiffes für unverantwortlich erklärte, den Gehorsam. Als erster trat auf die Seite des Ungehorsams der Bootsmann Möller. Nur die beiden Steuerleute erklärten dem Kapitän, bei ihm bleiben zu wollen. Die drei Personen aber waren nicht im Stande, das Schiff, welches mit 20 Mann bemannt war, zu manöverieren, und so sah sich der Kapitän Steuer gegen seinen Willen und seine Ueberzeugung gezwungen, das Nothsignal zu hissen. Bald befand sich denn auch ein Boot des Richmond Hill längsseit, bemannt mit dem 1. und 3. Offizier und 4 Mann. Das Boot bringt die Frau des Kapit. den 1. Steuermann und einen Theil der Mannschaft hinüber, während der 3. Offiziere des Richmond Hill an Bord der Highflyer bleibt. Auf der 2. Tour wird die übrige Mannschaft befördert, so daß nur Kapit. Steuer, der engl. Offizier und der Bootsmann Möller zurückbleiben. Mit der 3. Fahrt kehrt auch der 1. Steuermann Scheele zurück. Sch. hat an Bord des Dampfers gehört, daß der Kapit. Hyde auf die Frage eines Passagiers erklärt, er wolle die Bark ins Schlepptau nehmen. Er theilt dieses Kapit. Steuer mit und St. fragt daher den 1. Offizier des Dampfers, ob man sein Schiff schleppen wolle, er werde dasselbe alsdann nicht verlassen. (Ein verlassenes Schiff wird als Prise betrachtet, man würde mit dem Verlassen des Schiffes das Eigenthumsrecht verloren haben.) Der Offizier verneint die Frage, daher giebt Steuer seinem Bootsmann den Auftrag, das Schiff in Brand zu stecken, damit das Wrack nicht andern Schiffen gefährlich werde. Kaum aber sehen die Engländer Rauch und Flammen, so stürzen sie auf das Schiff, und es gelang ihnen, trotzdem der Bootsmann sie daran zu hindern sucht, das Feuer zu löschen. Das Boot verläßt nun das Schiff, auf dem Kapitän, 1. Steuermann und der Bootsmann zurückbleiben. Zum vierten Mal nähert sich das Boot und dreimal trägt der 1. Offizier den Kapitän, ob er jetzt das Schiff verlassen wolle. „Nicht, wenn Sie das Schiff schleppen wollen“, lautet die Antwort. Da erklärt der Engländer, daß sei auch nicht ihre Absicht, und so entschließt sich denn endlich der Kapitän, das Schiff zu verlassen, nachdem Steuermann und Bootsmann abermals im Raum Feuer gezündet. Erst als die Flammen aus der Luke schlagen, springt der Kapitän als letzter ins Boot. Kaum ist er darin — das Schiff ist also jetzt vollständig verlassen — da springen vier Engländer wieder an Bord, das Feuer zu löschen. Vergebens bittet jetzt Kapit. Steuer, ihn an sein Schiff zurückzubringen; er wird an Bord des Dampfers gebracht. Dort bestätigt ihm der Dampferkapitän Hyde, daß er das Schiff schleppen wolle, daß er es als rechtmäßige Prise betrachte. Steuer's Bitten, ihn zurück zu bringen, sind nutzlos. Die Bark wird nun mit einer Prismenmannschaft besetzt und nach drei Tagen in Halifax eingeleippt. Der Prozeß der Aberei gegen den engl. Dampfer wurde dahin entschieden, daß dem Dampfer 11 000 Dollars zu zahlen seien; die Reparaturkosten beliefen sich auf 12 000 Doll. In Halifax wurde der 1. Steuermann Scheele auf seinen Wunsch abgemustert, die Mannschaft entwich nach und nach bis auf den 2. Steuermann, den Koch, den Zimmermann und den 3. Offizier. Die 1. Steuermann beförderten Bootsmann Möller, sie sich zur Zeit noch auf der jetzt in Danzig liegenden Highflyer befinden. Alle waren heute als Zeugen erschienen bis auf Möller, der in Danzig zur Beaufsichtigung des Schiffes zurückgeblieben. Die Zeugen gien mehr oder weniger übereinstimmend aus. Die Mannschaft sei total erschöpft gewesen, durch das lange Stehen im Salzwasser seien die Glieder geschwollen und einige hätten bereits krank gelegen. Beide Steuerleute bestätigten dem Kapitän, daß er von den Eng-

ländern am Zurückkehren zum Schiffe gehindert worden sei (letzteres wird von diesen, wie aus den Abschriften der Protokolle hervorgeht, entschieden in Abrede gestellt, der Kapitän habe überhaupt nie das Verlangen, zurückzukehren, geäußert.) Der Reichskommissär, Korvettenkapitän a. D. Georgi ist der Ansicht, daß das Verlassen des Schiffes ein verfrühtes gewesen und macht dem Kapitän Steuer den Vorwurf, der Mannschaft nicht entschieden genug entgegengetreten zu sein. Nöthigenfalls habe er Gewalt anwenden müssen. Der Kapitän bemerkt dagegen, mit seinen beiden Steuerleuten, von denen der zweite schwächlich und kaum von schwerer Krankheit genesen sei, habe er gegen die Leute nichts ausrichten können, Waffen seien nicht an Bord gewesen. In der Gehorsamsverweigerung der Mannschaft erblickt der Reichskommissär Meuterei und da aus den Aussagen des Kochs und Zimmermanns sich nicht ergebe, wer der eigentliche Rädelshörer gewesen, so wünsche er noch die Vernehmung des Bootsmanns Möller. Dieser sei im Besitz des Steuermannspatents und daher verpflichtet gewesen, zum Kapitän zu halten, trotzdem sei er der erste gewesen, der sich gegen den Kapitän auflehnte. Das Ober-Seeamt habe erst vor kurzem ausgesprochen, daß dem Besitzer eines Patents dieses auch entzogen werden könne, wenn er, auch ohne die betr. Charge an Bord zu bekleiden, zum Untergange des Schiffes beigetragen habe. Er müsse daher die Vernehmung des Möller beantragen. Nach längerer Berathung beschloß das Seeamt, dem Antrage Folge zu leisten.

(Al. oldenb. Postbentel.) In Lohne wurde am 26. Dezbr. die Pappsteier u. a. auch durch einen Fackelzug begangen. Im „Old. Volksbl.“ lesen wir darüber: Mit entblöhtem Haupte trotz des starken Schneegestäubers schwuren bei dem Funkeln der Fackeln unter nächtlichem Himmel in starken, kräftigen Männerstimmen die Mitglieder der Gemeinde Lohne dem hl. Vater das apostolische Glaubensbekenntniß. Ein wahrhaft ergreifender Moment! — Fast zum Tode erstarrt und obdachlos wurde der bekannte oldenburgische Gensdarm Joh. Grothaus am Montag Morgen in dem Kohn'schen Schuppen am Kanal in Geestemünde aufgefunden, mit Mühe ins Leben zurückgerufen und dann ins Hospital nach Geestendorf gebracht.

— Die alte Börse in Bremen im Mittelpunkt der Stadt brannte gestern. Bei der herrschenden ruhigen Luft gelang es, die umliegenden öffentlichen Gebäude und Kirchen zu schützen.

Eingefandt.

Da mit dem 1. Januar der Betrieb der Pferdebahn auf den neuen Beförder vollständig übergeht, möchte es angebracht sein, demselben zur Erwürdigung zu geben, ob es nicht möglich ist, den Betrieb derselben auch bei Schneewetter nach Kräften aufrecht zu erhalten, wenigstens die Fahrten Morgens und Mittags auch wie früher einzuhalten. Auch ist es entschieden verkehrt, daß die Verbindung zum Bahnhof seit dem Schneewetter aufgegeben worden ist. Man kann ja allerdings nicht verlangen, daß bei starkem Schneefalle so pünktlich und so oft wie früher gefahren wird, aber es muß alles aufgegeben werden, dem Publikum entgegenzukommen, denn nur dadurch wird die Frequenz befördert. Seit 8 Tagen hört man im Publikum bittere Klagen über den jetzigen Betrieb. Mit geringen Kosten ließe sich die ganze Kalamität bei Schneewetter beseitigen, wenn die Räder entfernt und die Wagen in Schlitten verwandelt würden, wie dieses im Oberlande die Posten schon seit langen Jahren eingeführt haben. Bei dieser Einrichtung kann auch bei der stärksten Schneelage der Betrieb fortgesetzt und eine gute Einnahme erzielt werden. Das Publikum fährt eben bei schlechtem Wetter am meisten.

Nachrichten aus der Gemeinde vom 23.—29. Dez.

Getraut: A. Stadt: Ernst Fr. Rich. Peterfilge, Schlosser in Bremen, und Anne Hel. Christ. Dhlhoff. Former. Karl Ludw. Heinr. Müller u. Anna Marg. Friedr. Wittje, Abraham. Schreiber Albertus Joh. Wilh. Lillie u. Math. Karol. Gef. Sieben, Auguststr. B. Landgemeinde: Arb. Emil Rud. Enno Martfeld u. Friedr. Kath. Wilh. Fel. Meyer, Cv. Haussohn Karl Fr. Hüttemann u. Anna Marg. Bohlken (aus Bloh), Bloherfelde.

Geboren und getraut: A. Stadt: Henni Wilh. Lauterbach, Ritterstr. Mehrens, bald n. d. Geburt verst. Kn., Kurwidstr. Dammann, unget. verst. Kn., Bürgerf. Kraz, unget. verst. M., Mottenstr. Aug. Joh. Heinr. Müller, Madorsterstr. Herm. Martha Rosa Peterfilge, Quernstr. Aug. Theod. Hermann Behrends, Mühlenstr. Johanne Gerh. Bras, Donnstr. Alwine Joh. Schriber, Lehmlstr. Gerh. Burch. Th. Janßen, Nadorsterstr. August Ernst Wilh. Rose, Bürgerf. Erna Marg. Kollstede, Langestr. Otto Aug. Rud. With. Dreher, Vockstr. Karl Heinr. Christ. Valenhus, Kaiserstr. Elli Martha Amalie Precht, Georgstr. Joh. Fel. Aug. Stolle, Kreuzstr. Wilh. Paul Adolf Kalkmann, N. Lenstr. Frieda Math. Louise Schröder, Alstr. B. äggemann, todtgeb. M., Lindenstr. Willi. Dierz, Markt. Anna Aug. Marg.

Wittholt, Df. str. Fr. Heinr. Franz Harm-Dierks, Gaarenstr. Marie Wilh. Schmitzer, Pferdemarkt. — B. Landgemeinde: Kreuz, todtgeb. M., Eversten. Talea Friedr. Johanne Ficken, das. Anna Alma Geh. Drewes das. Olga Math. Joh. Willers, Donn. Anna Gesine Buttelmann, Ohmst. Alwine Kath. Joh. Hoyer, Cv. Dora Anna Hel. Meyer das. Helene Gesine Bragge, Bloherf. Anna Elise und Mathilde Diebr. Krummacker, Wahn. Aug. Herm. Büßing, Ohmst. Joh. Gerh. Hillen, Jymwege. Julius Arthur Männich, Donn. Joh. Heinr. Reinken, Nadorst.

Beerdigt: A. Stadt: Kath. Gerh. Tappan, Köchin hierf. (Piusstift), 20. 3. 17. Hel. Marg. Elis. Schiller geb. Pieper, Willersstr. 36. 3. 26. Joh. Kath. Elis. Bauer geb. Wichmann, Achternstr., 58. 8. 27. — B. Landgemeinde: Hinr. Christ. Koopmann, Hausmann aus Köttermoor, Gem. Schwei, Wehnen, 57. 11. 18. Christ. Wilh. Marg. Schmitzer geb. Ridder, Cv. 52. 10. 23. Marg. Friedr. Wilh. Funke, Donn., 1. 3. 16. Hinr. Herm. Fr. Neumann, Wechloy, 7. 10. 1.

Kursbericht der Oldenburgischen Spar- & Leih-Bank.

Oldenburg, den 2. Januar 1888.

	gekauft	verkauft
4 pCt. Deutsche Reichsanleihe	106,90	107,45
3 1/2 pCt. Deutsche Reichsanleihe	99,90	100,45
3 1/2 pCt. Oldenb. Consol. (bis 30. Apr. 4 1/2 pCt. Zins)	99,50	100,50
(Stücke a 100 Mk. im Verkauf 1/4 % höher.)		
4 pCt. Oldenburg. Communal-Anleihen	103	104
4 pCt. do. do.		
Stücke à 100 Mk.	103,25	104,25
3 1/2 pCt. do. do.	99,25	100,25
3 1/2 pCt. Oldenburg. Bodentredit-Pfandbriefe (kündbar)	101	102
4 pCt. Flensburger Kreis-Anleihe	—	—
4 pCt. Landschaftliche Central-Pfandbriefe	101,30	101,85
3 1/2 pCt. do. do.	98	—
3 pCt. Oldenb. Prämienanleihe	—	—
4 pCt. Gutin-Lübecker Priorit.-Obligationen	103	104
3 1/2 pCt. Hamburger Rente	98,70	99,25
3 1/2 pCt. Hamburger Staatsanleihe von 1887	98,70	99,25
3 1/2 pCt. Bremer Staatsanleihe von 1887	98,60	99,15
3 pCt. Baden-Badener Stadt-Anleihe	89,75	90,50
4 pCt. Preussische konsolidirte Anleihe	106,40	106,95
3 1/2 pCt. do. do. do.	100,10	100,65
5 pCt. Italienische Rente (Stücke von 10000 fr. und darüber)	—	—
5 pCt. Italienische Rente (Stücke von 4000, 1000 und 500 fr.)	—	—
4 pCt. Römische Stadt-Anleihe II u. IV. Serie	—	—
3 1/2 pCt. Schwedische Staats-Anleihe von 86	—	—
4 pCt. Salzammergut-Prioritäten garantiert	—	—
4 pCt. Lissaboner Stadt-Anleihe	—	—
4 pCt. Pfandbriefe der Braunschweig-Hannov. Hypothekbank	101	101,55
4 pCt. Pfandbriefe der Preuß. Boden-Credit-Actien-Bank	101,45	102
4 pCt. Pfandbriefe der Mecklenb. Hypoth. u. Wechselbank	101,70	102,25
3 1/2 pCt. Pfandbr. der Rheinischen Hypothek-Bank	95,05	95,80
5 pCt. Borussia-Prioritäten	100	—
5 pCt. Bielefelder Prioritäten	—	100
4 1/2 pCt. hypothekar. Anleihe der Maschinenfabrik Grimme, Natalis in Braunschweig rückzahlbar 105	99	—
Oldenburgische Spar- und Leih-Bank-Actien (Vollges. Actie à 300 Mk. 4 pCt. Z. v. 1. Jan. 87.)	—	—
Oldenburgische Landesbank-Actien (40 pCt. Einzahlung und 5 pCt. Zins v. 31. December 1886.)	—	—
Oldenburger Eisenhütten-Actien (Auguststern) (4 pCt. Z. v. 1. Juli 1887.)	—	—
Wechsel auf Amsterdam kurz für Guld. 100 in Mk.	168,25	169,05
Wechsel auf London kurz für 1 Pstr. in Mk.	20,295	20,395
Wechsel auf Newyork kurz für 1 Doll. in Mk.	4,16	4,21
Holl. Banknoten für 10 Gulden in Mk.	16,75	—
Discount der Deutschen Reichsbank 3 pCt.		

Briefkasten.

Abonment im Atens. Wunsch betr. Schöffengerichtssitzungen soll berücksichtigt werden.

Temperatur in letzter Nacht — 9° R.

Öffentliche Verkäufe.

Am Freitag, den 13. Januar 1888, Verkauf der an der Achternstraße und der Staulinie gelegenen Immobilien des weil. Schlachtermeyers Gerh. Wolfram zu Oldenburg.

Am Freitag, den 13. Januar 1888, Mittags 12 Uhr, im Amtsgerichtslokale Abth. IV. hieselbst, Verkauf der zu Bloherfelde u. Wechloy gelegenen Brunnengärten des Gerhard Hinrichs zu Bloherfelde.

Am Sonnabend, den 14. Januar 1888, Verkauf von Holz des Gemeindevorstehers Gerh. Züchter zu Edewecht, in seinem zu Nordedeuwecht gelegenen „Hollje Busche.“

Am Sonnabend, den 7. Januar 1888, Nachm. 1 Uhr, Verkauf von Holz des Müllers Joh. Ahrens zu Henbült, Gem. Jaderberg.

Dankfagung.

Denjenigen, welche meinem sel. Manne die letzte Ehre erwiesen, sowie den Sarg mit vielen Kränzen geschmückt haben, sage ich hiermit meinen herzlichsten Dank.
Wittve Feiler, Gerberhof.

Anzeigen.

Nachdem ich in Bielefeld die Glanzplätterei gründlich erlernte, habe ich jetzt **Ofenerstraße 27** eine Wäsch- und Plätterei eingerichtet und bitte um geneigten Zuspruch, prompte und billige Bedienung zusichernd. **Helene Schwarting.**

Pferdebahn in Oldenburg.

Der Betrieb ist vom 1. Januar 1888 anhebend den Herren **J. Brunken** und **C. Eylers** übertragen. Oldenburg, 1. Janr. 1888. **Peter Lind**, Eigentümer.



Osterburger Krieger-Verein.

Am Mittwoch Abend 7 1/2 Uhr können noch Gewinne in Empfang genommen werden. Die zurückbleibenden Gegenstände verfallen dem Verein. **Der Vorstand.**

Bürgerfelde. Gesucht zu Ostern ein Lehrling für mein Geschäft. **C. Tönjes**, Schuhmacher.

Lehrlings-Gesuch.

Für mein Haus- und Küchen-Magazin, Eisen- und Kurzwaren-Geschäft suche zu Ostern einen Lehrling aus achtbarer Familie und mit guter Schulbildung. Besuch der hiesigen Handelsschule Bedingung. Bremerhaven. **H. C. Giese.**

Grösste Auswahl!



Enorm billige Preise!

Oldenburger Genossenschafts-Bank, e. G.

Ausweis pro Monat Decbr. 1887.

Umsatz.		Mk.	Pf.
Wechsel-Conto		366 559	99
Depositen-Conto		181 628	18
Conto-Current-Conto		1 742 341	53
Effecten-Conto		104 725	26
Gesamt-Umsatz im Monat December		2 402 395	08
Bilanz am 31. Decbr. 1887.			
Activa.		Mk.	Pf.
Immobilien-Conto		32 000	—
Mobilien-Conto		500	—
Handlungs-Unkosten-Conto		3 810	05
Wechsel-Conto		570 771	92
Effecten-Conto		64 761	98
Conto-Current-Conto, Debitores		1 261 062	50
Cassenbestand		48 540	74
		Mk. 1 981 447	19
Passiva.		Mk.	Pf.
Stammkapital-Conto		140 751	28
Reservefond-Conto		14 104	48
Zins- und Provisions-Conto		47 406	80
Depositen-Conto		1 250 098	16
Check-Conto		197 964	27
Pfennig-Sparkasten-Conto		45 226	56
Conto-Current-Conto, Creditores		285 895	64
		Mk. 1 981 447	19

Gelder verzinsen wir bei:
6monatlicher Kündigung mit 3% p. a.,
auf Check-Conto u. bei kurzer Kündigung mit 2 1/2% p. a.
Oldenburg, den 31. Decbr. 1887.

Oldenburger Genossenschafts-Bank,
eingetragene Genossenschaft.
J. H. Münnich. A. Hegemann.

Verlag und Redaction von Eduard Müller, Oldenburg, Kurwickstraße 9. Expedition: G. unwickstraße 9, parterre. — Druck von Böttner & Winter in Oldenburg.

Monats-Übersicht der Oldenburgischen Spar- und Leih-Bank pro 1. Januar 1888.

Activa.		Mark.	Passiva.		Mark.
Cassebestand		462 243.33	Actien-Capital		3 000 000.—
Wechsel		5 711 315.46	Reservefonds		750 000.—
Darlehen gegen Hypothek		1 651 778.39	Einlagen:		
Darlehen gegen Unterpand		5 809 383.74	Bestand am 1. Dec. 1887	Mk. 26 047 652.69	
Conto-Corrent-Debitoren		12 354 423.13	Neue Einlagen im Monat		
Effecten		5 738 200.03	Dec. 1887	" 800 998.20	
Verschiedene Debitoren		1 299 390.30		Mk. 26 848 650.89	
Bank-Gebäude in Oldenburg u.			Rückzahlungen im Monat		
Brake		130 000.—	Dec. 1887	" 699 975.73	
Bank-Inventar		6 462.—	Bestand am 1. Jan. 1888		26 148 675.16
			Check-Conto		691 581.64
			Conto-Corrent-Creditoren		719 276.33
			Verschiedene Creditoren		1 853 663.25
					Mk. 33 163 196.38

Mk. 33 163 196.38

Die Direction.

Thorade.

Propping.

Jaspers.

Ausweis

Oldenburgischen Landesbank per 31. December 1887.

Activa.		Mark.	Passiva.		Mk.	Pf.
Cassebestand		214 602 04	Actien-Capital		3 000 000	—
Wechsel		8 281 966 84	Depositen:			
Effecten		2 727 411 79	Regierungsgelder u. Gut-			
Discontirte verlooste Effecten		2 620 —	haben öffentl. Kassen	6 418 048 18		
Conto-Corrent-Saldo		6 416 982 22	Einlagen v. Privaten	20 806 459 07		
Lombard-Darlehen		12 206 231 38	" a. Check-Conto	545 431 87	27 769 939	12
Bankgebäude		22 800 —	Aufgerufene, noch nicht zur Einlösung			
Nicht eingef. 60% des Actien-Capitals		1 800 000 —	gelangte Banknoten		1 000	—
Diverse		432 386 10	Reservefond		356 595 97	
		Mk. 32 105 000 37	Diverse		977 465 28	
					Mk. 32 105 000 37	

Wir vergüteten im Monat December:

für Einlagen mit halbjähriger Kündigung 3 1/2% } Zinsen.
" " " vierteljähriger 3% }
" " " kurzer Kündigung " und auf Check-Conto 2 1/2% }

Oldenburgische Landesbank.

Profft.

Harbers.

Wiesenbach.

104. Herzogl. Braunschw. Landes-Lotterie.

Zur Ziehung erster Classe, welche bestimmt am

12. und 13. Januar 1888

stattfindet, verkauft, unter Beispruch des amtlichen Spielplanes, Originalloose

Achtel Viertel Halbe Ganze
à Mk. 2.10, à Mk. 4.20, à Mk. 8.40, à Mk. 16.80,

und erbittet Bestellungen auf Loose unter Einlieferung des Betrages in eingeschriebenem Briefe oder mittelst Postanweisung baldigt die seit nahezu 50 Jahren bestehende

conc. Lotterie-Haupt-Collecte

H. F. Bornemann,

Braunschweig, Maschstrasse 37.

Oldenburgische Spar- und Leih-Bank.

Wir vergüten für neue Einlagen mit
6monatlicher Kündigung 1/2% unter dem jeweiligen
Diskontsatz der Deutschen Reichsbank, mindestens
aber 3%, höchstens 4% p. a.,
3monatlicher Kündigung 2 1/2% p. a.,
kurzer Kündigung und auf Check-Conto 2 1/2% p. a.
Einlagen werden in beliebigen Summen ange-
nommen, jedoch muß in der Regel eine Einlage min-
destens 75 Mark betragen.
Der jeweilige Diskont der Reichsbank wird täglich
in unserm Coursbericht notirt.

Die Direction.

Thorade.

Propping.

Jaspers.

Oldenburgische Landesbank.

Wir bringen hiermit zur Kenntniss, daß in Ge-
mäßheit des § 31 unseres Statuts, aus den dies-
jährigen Erträgnissen eine vorläufige Abschlagsdividende
von 5 Procent zur Vertheilung gelangt, welche von
heute ab gegen Einlieferung des Coupons Nr. 37
unserer Actien, mit **12 Mark** pro Stück in den
gewöhnlichen Geschäftsstunden an unserer Kasse erhoben
werden kann.

Oldenburg, den 31. Decbr. 1887.

Die Direction:

Profft.

Harbers.

Wiesenbach.

Neuer Bürger-Club.

Freitag, den 6. Januar 1888:

Neujahrs-Feier,

bestehend aus Kinderbescherung, theatralischen
Aufführungen, Concert und nachdem

BALL.

Einführungen sind gestattet.

D. B.

Familiennachrichten.

Geboren: G. Fissen, Ratjenbüttel, e. L. — Carl
Hagemann, Westerstede, e. L.

Gestorben: Johann Diebr. Sieling, Astebe bei
Neuenburg, 42 J. alt. — Karoline Meine geb. Wack-
bach, Oldbg. — Martin Rudolf Kückens, Olden. —
Frida Doden, Oldbg., 14 J. alt. — Elise Kraß geb.
Wichmann, Oldbg.

Verlobt: Johanne Meiners, Strothauserdeich, und
Anton Linschöft, Lübeck. — Gretchen Lucken, Großen-
kneten, und Fritz Krüger, Sage.

Der Gesamtauflage unserer heutiger
Nummer liegt ein Prospekt des bekannten Bankhauses
H. F. Bornemann in Braunschweig bei, worauf wir
unsere verehrl. Leser besonders aufmerksam machen.

Ein Sylvesterabend.

Von Wilhelm Jensen.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Sie kannten alle Justus Bindhammer von ihrem ersten Semester her, wie seit anderthalb Jahrzehnten sämtliche Studentengenerationen auf der Universität ihn gekannt hatten. Doch sie wußten von ihm kaum etwas Weiteres, als aus ihrer eigenen Zeit und aus seiner früheren Vergangenheit nur von Hörensagen, daß er anfänglich ein höchst eifriger und fleißiger Jünger seiner Wissenschaft gewesen sein sollte und dann allmählig, von Jahr zu Jahr mehr, völlig „verbummelt“ sei, zuletzt ohne überhaupt noch an ein Examen zu denken. Er konnte dies gewissermaßen, da er ein kleines Vermögen besaß, von dessen Zinsen er so eben sein Dasein zu fristen vermochte. Vor langen Jahren schon hatte sich einmal Jemand aus dem nämlichen Heimathort, wie er, auf der Universität aufgehalten und chronologisch konstatiert, daß die Verbummelung seines Landsmannes in ihrem Anfange mit dem Zeitpunkt zusammengefallen sei, wie ein sehr schönes Mädchen, zu dem er von Kindheit auf in einem nahevertraulichen Verhältnis gestanden, sich plötzlich mit einem sehr reichen jungen Aristokraten verlobt habe. Aber auch diese „Sage“, von der vormalige Studentengeschlechter einige Jahre lang geraunt hatten, war unter den heutigen Nachkommen völlig verschollen und nur die Ueberlieferung geblieben, daß nie Jemand den dreiunddreißigjährigen Mediziner in anderem, als dem gegenwärtigen Zustande gekannt habe.

Jetzt schaute er bei den verschiedenen Aeußerungen, die ihm über seine Vergangenheit und Zukunft in die Ohren schlugen, in sein wieder gefülltes Glas, schwenkte die blinkende Flüssigkeit drin ein Weilchen wellenschlagend hin und her und versetzte, als Esaias Dünneber zuletzt seinen Spruch gethan:

„Bist auch noch da, Pfäfflein? Fürcht' Dich nit, sag' Dein Sprüchel und theil's mir mit. Euer Wig schlägt ja eine gewaltige Klinge und kommt vom Hund auf noch feinere Dinge. Warum sollt' ich's grad' ebenso wie Ihr denn machen? Seid doch froh, daß ich Keinem von Euch die Karriere verschlimmere und die Butter ihm auf dem Brot verkümmere. Gebt Euch zufrieden, daß selbstbewußt und stolz gehoben Ihr an die Brust Euch schlagen könnt: Wir danken Dir, Herr, daß wir nicht so geworden, wie er. Euch kommt's im Schlaf auf dem Federkissen, um eines Tags mit gutem Gewissen rechtzeitig ins Examen zu gehen und sicher cum laude zu bestehen. Ich aber bin ein verbohrt'er Tropf, mir will die Gelehrtheit nicht in den Kopf, vielleicht, weil ich, wenn sie drin steckt, nicht wüßte, was ich damit bezwecke. Sollt' ich Euren Kindern Mixturen verschreiben? Euren Frauen Vapeurs und Migräne vertreiben? Ihr steckt ja auch noch nicht in der Brautkemenate und erlaubt vielleicht, daß ich Euch rathe: Es ist eine jämmerliche Sippe, das Gewächs aus der alten Adamsrippe. Doch könnt Ihr Euren Appetit darauf nicht verbeißen, so geschieht zum Glück ja der Nachwelt kein Unglück damit. Ihr werdet vortreffliche Söhne haben von Euren Tugenden und Gaben und keine verbummelte Kameraden. Ich bitte Euch, mich zur Taufe zu laden. Doch eh' es so weit ist, Jesaias, Prophet, bitt' ich um Dein kräftigstes Stoßgebet, daß nicht die Philister mir die Haare abzwicken, bevor ich zur Grube fahre.“

„Da giebt's nicht viel für eine Delila zu zwicken!“ lachte der Jurist, mit der Hand dem Verstummen über den kurzgeschorenen Kopf bürtend. „Halt' einmal, was ist das? Setz mal Deine wissenschaftliche Konjekturnbrille auf, Michel, und schau hierher. Das ist —“

Der Philologe blickte die Augen über den Gegenstand, den Eilers auf dem Scheitel Bindhammers zwischen zwei Fingern gefaßt hielt, und äußerte:

„Das ist der Gram, den Eure Leichtfertigkeit einem würdigen alten Manne bereitet und ihn, wie er eben gesagt, vorzeitig in die Grube fahren lassen wird. Denn nach allen klassischen Autoren im gesammten indogermanischen Sprachgebiet benennt man das ein weißes Haar.“

„Ein weißes Haar auf dem Haupte des Onkels? Laßt sehn!“ rief Alexander Luz. „Beim Pythagoras und Hippokrates!“ Er zog sein Taschentuch, drückte es sich an die Augen und schluchzte: „Das ist der Tod meiner eben ausgesprochenen Lebenshoffnung, denn weiße Haare verkünden den Beginn der Abschlußperiode der körperlichen Substanziung des Absoluten zum Substrat einer Individualität und löschten die Erspenanz einer menscheitsfördernden Heredität seiner singulären Qualifikationen aus.“

„Das heißt in unser geliebtes Deutsch übertragen: Le commencement du fin“, summt' Kirchseisen. Jakob Eilers aber sprach pathetisch dazwischen:

„Wir müssen unsern guten Onkel retten und ihn uns noch ein Weilchen zu erhalten suchen. Helft Alle, daß wir ihn von diesem grausamen, an dem Behiel seines Verstandes nagenden Lindwurm befreien! So — Jesaias, sprich den Segen! — eins — zwei — drei! Da ist das Angeheuer, und er lebt noch nach der Operation. Gebt ihm zu trinken!“

Sie hatten sämmtlich wie am Tau eines Flaschenzuges angefaßt und unter Stöhnen und Lachen vom Kopf Bindhammers das weiße Haar ausgerissen, das der Jurist mit dem Beifügen vor ihn auf den Tisch legte: „Siehe da, das Sinnbild Deiner Weisheit!“

Der Empfänger zwirbelte das in der That vollweiße Haar zwischen den Fingern, sah drauf nieder, zog kaustisch den Mundwinkel und antwortete:

„Man hat noch nie etwas von Dir vernommen, als was Du Anderen weggenommen. Bis her waren's freilich immer nur Wige aus anderem Mund. Mich freut's, Dich spitze und lange Finger machen zu sehen nach fremdem Gut. Du bereitest Dich schön damit auf Deinen künstl'gen Beruf, und ich hab' das Verdienst —“

Der Sprecher sah vor sich in die Luft, als ob er zum erstenmal nach einem Reim suchen müsse und ihn nicht finden könne. Nun nahm er sein Glas, blickte in dies hinein, führte es an den Mund, stellte es jedoch, ohne getrunken zu haben, auf den Tisch zurück und sagte, aufstehend: „Es ist furchtbar heiß hier, dünkt mich; mein Besen hat zu wüthend eingeknallt oder thut's das Zeug in der Terrine. Ich will einen Mund voll Lust drauf gießen.“

Er ging zur Thür, öffnete sie und schloß sie wieder hinter sich. Der Pudel hob bei dem Geräusch einen Augenblick den Kopf, sah schläfrig auf und drückte die Schnauze an den Boden zurück; Michael Kirchseisen sagte: „Ihr habt's dem Onkel zu dick gemacht mit Euren Schnäcken; er hat doch ein Haar drin gefunden und ist verkrümpelt, denn die Reime sind ihm im Adamsapfel stecken geblieben. Dann ist er über Einen suchsig; fragt ihm etwas den Bart, wenn er hereinkommt.“

„Na, Glacéhandschuh hat er auch nicht an den Pfoten“, meinte Jakob Eilers. „Wir wollen seiner Suppenschüssel die Cour schneiden, bis er sich ausgelüftet hat. Jesaias, stimm' mal 'ne Bonlenmesse an! Ei guten Abend, guten Abend, meine Herren confratres!“

Die respondirenden Stimmen klangen dem vor die Thür in's Freie hinausgetretenen nach. Draußen hatte die Welt sich seit der Dämmerstunde verändert, es war, als habe der Himmel alles letzte Gewölk fortgetrunken. Kein Geriesel und Gestäube mehr, sondern er lag als ein wolkenloses Dach über der Erde. Eine Hängelampe schien dran angezündet, die beinahe runde Mondscheibe streute ringsum tausendfältiges Gestimmer über den einsfarbigen Boden. Ueberall brachen sich die Lichter in den kleinen Crystallen des könnigen Schnee's; durch die strahlenverhängte Weite sahen undeutlich dunkle Gebirgswände, einzelne Sterne standen drüber. Jgendwoher aus der Ferne kam ein Peitschenknall und das Geklingel einer Schlittenglocke. Es klang weiter abwärts, verstumte, und kein Ton blieb in der stillen Nachtluft.

Sie that Justus Bindhammer wohl, denn es war wirklich ein Verlangen nach Abkühlung gewesen, das ihn hinausgetrieben. Er hatte — seinem erprobten Leistungsvermögen gegenüber — gewiß noch keineswegs viel getrunken und begriff nicht, warum, aber er besaß einen heißen Kopf. Dazu fand er keine rechte Unterhaltung heut Abend an seiner Kneipgesellschaft. Sie bestand doch eigentlich aus sehr unreifen jungen Burschen, und es war seit dreißig Semestern immer dieselbe, nur in Bezug auf die Nasen und Schnurrbärte wechselnde A. t. Die Sache ward auf die Dauer doch ziemlich stereotyp und steril, und es war noch lange hin bis Mitternacht.

So setzte er mechanisch seine Füße über den knarrenden Schnee vorwärts, bemerkte erst, daß er fortgewandert sei, als er ein leises Summen und Drummen über sich hörte.

(Fortsetzung folgt.)

Der krumme Damm.

Roman von F. du Boisgobey.

(Fortsetzung.)

„Wahrhaftig, das Abenteuer wird immer interessanter und immer verwickelter dazu!“ versetzte Fresnay ziemlich verblüfft. „Haben Sie etwa Ihre Herrin von der Eisenbahn abgeholt, als Sie sich gestern Abend so spät noch nach dem Westbahnhof begaben?“

„Nicht die Madame holte ich vom Bahnhof ab, sondern nur ihr Gepäck nahm ich daselbst in Empfang.“

„Ihr Gepäck! Merkwürdig! Und sie ist doch schon seit acht Tagen hier, sagte sie mir!“

„Sie kennen sie also? Etwa schon lange?“

„Sie kennen sie also? Etwa schon lange?“ fragte Olga mit einem lauernden Blick.

„Parbleu, nein, — seit gestern Abend!“

„Ah so! — Und Sie kommen jetzt, um ihr eine Visite zu machen?“

„Ganz recht, Sie begreifen endlich. Bitte, melden Sie mich ihr — meine Karte ist nicht nöthig, Madame erwartet mich und Sie haben hoffentlich meinen Namen behalten.“

In dem Zimmer hinter der inneren Thür ertönte eine Klingel.

„Still! Die Madame schelt!“ flüsterte Olga ängstlich. „Ich muß hinein, Sie melden, aber ich beschwöre Sie: kein Wort über das, was Sie von mir wissen! Die Madame ist so außerordentlich vornehm: wenn sie erführe, daß ich eine ehemalige Wahrsagerin bin und Sie mich gestern unter lauter Artisten in einem Künstler-Café angetroffen, käme ich um meine Stelle!“

„Ich verspreche Ihnen zu schweigen“, sagte er rasch: „unter der Bedingung, daß ich andererseits auch auf Ihren Beistand zählen kann. Sie müssen mich bei Ihrer Herrin unterstützen; ich muß Sie zuweilen insgeheim sprechen und von Ihnen Alles hören, was es an Interessantem für mich über die Baronin mitzutheilen giebt.“

Olga behielt nicht mehr Zeit zu antworten. Die innere Thür öffnete sich und Frau von Lugos, ungeduldig über die Verzögerung, erschien in derselben. Ueberrascht blieb sie stehen und blickte fragend auf die Gruppe.

„Verzeihen Sie, gnädige Frau, und schelten Sie Ihre Dienerin nicht“, hub Alfred de Fresnay mit einer Verbeugung, und artig den Hut lüftend, an. „Sie kennt mich nicht und zögerte mich anzumelden, da ich unglücklicherweise meine Karte nicht bei mir habe. Dennoch bestand ich darauf, vorgelassen zu werden — that ich Unrecht daran?“

„Nein!“ erwiderte die Baronin nach einem Augenblick des Zögerns. „Du bist eine Närrin, Olga! — Treten Sie näher, Herr Baron, und seien Sie mir willkommen. Ich beabsichtigte auszugehen. Jetzt jedoch, da Sie sich die Mühe genommen, diese drei entsetzlichen Treppen zu mir heraufzusteigen, und mir das Vergnügen Ihres Besuches bereiten, werde ich selbstverständlich bleiben.“

„Sie sind außerordentlich gütig, meine Gnädige. Ich werde mich in dem Augenblick zurückziehen, wo ich bemerke, daß ich Ihre kostbare Zeit gegen Ihren Willen in Anspruch nehme.“

Olga trat respektvoll bei Seite, um Fresnay passieren zu lassen, und dieser folgte der vorausschreitenden Baronin in deren Zimmer.

Es war das echte Logis einer nicht in ihrer Häuslichkeit, sondern auf der Reise befindlichen Dame, in welchem dieselbe auf die sonst übliche Akkuratess der Ordnung nicht volles Gewicht legt. Schachteln und Kartons standen umher, die ein argwöhnisches Gemüth hätte für leer halten können, mächtige über einander gebaute Reisekoffer, welche merkwürdig neu aussehend und jedenfalls noch nicht viele Güter-Expeditionen der Eisenbahnen oder Post berührt zu haben schienen.

Alfred de Fresnay bemerkte davon jedoch nichts; er hatte nur Augen für die interessante Baronin.

„Es ist meine Absicht, nicht lange im Hotel zu verweilen, beabsichtige, mir ein geeignetes Privatquartier zu nehmen. Indes bin ich hier im Besitz eines hübschen, kleinen Salons, in welchem es besser aussieht und wo es sich angenehmer plaudern läßt, als unter diesen Utensilien. Bitte, folgen Sie mir, Herr von Fresnay.“

Sie führte ihn in das Nebenzimmer, ein im Hotelstyl anmuthig eingerichtetes Balkongemach, und nahm auf dem Sopha Platz, Fresnay mit einer Handbewegung zum Niederstehen auf einen in der Nähe stehenden Fauteuil einladend. Olga schloß die Thür hinter ihnen und Fresnay sah sich in dem ersehnten Tête-à-tête mit der schönen Baronin.

„Ich gestehe Ihnen, daß Ihr Besuch mich freut“, hob die Ungarin lächelnd wieder an. „Aber ich fürchte fast, in der Freiheit meines Auftretens von Ihnen mißverstanden zu werden. Seien Sie überzeugt, daß ich meine Bekanntschaften mit sicherem Blick zu wählen weiß und nicht Jedermann, der mir in dem Restaurant einen Kavaliendienst erwiesen, gestattet haben würde, mir seine Visite zu machen.“

„Sie machen mich überglücklich meine Gnädige!“ rief Fresnay entzückt aus.

Anzeigen.

In Haushalt-Maschinen

empfehle in besonders schöner Waare u. in neuesten, praktischen Constructionen, unter Garantie für jedes Stück (nicht seinen Zweck erfüllendes Gerath wird sofort umgetauscht):

Wasch- u. Wring-Maschinen,

ganz neu,

Zengrollen in Holz- u. Eisengestell, Fleischhack- und Wurststopf-Maschinen,

leichte und einfache Handhabung und Reinigung.

Dampfkochtöpfe, roh u. emaillirt,

Dampfwaschkochtöpfe,

Kohlen- u. Holken-Plätteisen, Reibe-Maschinen,

Petroleum- und Spirit-Kocher,

Küchen-Waagen.

M. L. Meyersbach, mittl. Damm 2.

Trunksucht

heile ich durch mein seit langen Jahren glänzend bewährtes Mittel. So schrieb jetzt wieder Frau B. in L.: „Das durch mich voriges Jahr bestellte Mittel gegen Trunksucht hat sich vollständig bewährt u. s. w.“ Wegen Erlangung desselben wende man sich vertrauensvoll an Reinhold Reklaff, Fabrikant in Dresden 10.

Gegen nur 4 Mark

monatlicher Abzahlung wird in neuester Aufl. tabellos neu, frko. „Meyer's großes Konversations-Lexikon“, 4. im Erscheinen begriffene Aufl. 16 Bde., eleg. in Halbfr. geb., Preis 160 M., jedermann geliefert und Offerten sub M. H. postlagernd Zittau i. S. erbeten.

H. Brandes,

Steinweg Nr. 1,

empfiehlt für den Winterbedarf

Steinkohlen, Coaks, Torf.

Bei ganze, $\frac{1}{2}$ und $\frac{1}{4}$ Wagonladung gebe billigt ab.

Fortwährend frisches Rindfleisch und Nagelholz empfiehlt J. Spietermann.

Königl. Sächsische Landes-Potterie.

Ziehung

erster Classe am 9. und 10. Januar.

Loose

zu Planpreisen empfiehlt die concess. Collection

von

Otto Wulff,

Oldenburg, Staustr. 21.

Für Damen.

Empfehle mich zur Anfertigung einfacher und eleganter Costüme, sowie Morgen- und Kinderkleider, Abendmäntel u. in und außer dem Hause unter Garantie des Gutes und bitte um geneigten Zuspruch.

Wilhelmine Fortmann,

Kleidermacherin, äußerer Damm 8.

Consumverein.

Die Ablieferung der Dividenden-Marken für das zweite Halbjahr 1887 findet statt:

Mittwoch, 4. Janr. 1888,

Donnerstag, 5. „ „ und
Freitag, 6. „ „ von

9 bis 1 Uhr und von 4 bis 7 Uhr im Vereinslokale in Oldenburg, kl. Kirchenstraße Nr. 2.

Wegen Lager-Aufnahme sind am Sonntag, 8. Januar 1888, die Verkaufsläden geschlossen.

„Bitte, erlauben Sie!“ fuhr die Baronin gemessen fort. „Ich hatte in Ihnen den Mann von Welt erkannt. Unglücklicher Weise aber seid Ihr Herren Franzosen ein eitles Völkchen und legt gern bischen zu viel Werth auf Eure persönlichen Vorzüge. Sie dürfen nicht eitel sein, mein Herr Baron. Lassen Sie es bei unserer guten Freundschaft bewenden und geben Sie der Günst, die ich Ihnen beweise, nicht aus Eitelkeit auf Ihre in der That schätzbaren persönlichen Vorzüge eine andere Deutung.“

„Sie machen mich unglücklich, gnädige Frau!“ rief Fresnay halb in komischer Verzweiflung, halb wirklich bestürzt aus.

„Halt, keine Exaltationen, mein lieber Baron, oder ich muß den Ausgang, den ich Ihnen aufgegeben, sofort antreten“, unterbrach sie ihn rasch aber gemessen. Dann fuhr sie, während der von seinem Hauteil empor gesprungene Fresnay sich zerknirsch wieder in denselben niederließ, lächelnd fort: „Sie sehen, daß ich mich nicht getäuscht, als ich einige kleine Irrungen seitens einer Eitelkeit voraussetzte, die Sie, zu Ihrer Entschuldigung sei es gesagt, nicht nur mit allen Franzosen, sondern mit den meisten Männern überhaupt gemein haben. Sie sagen mir, daß Sie mich bewundern, mich anbeten, mich für ein Ideal halten. Gut, wenn Sie das wollen, soll es Ihnen freistehen — ich bin natürlich eitel genug, es für sehr natürlich zu halten. Aber lassen Sie uns gute Freunde bleiben — weiter nichts.“

„Weiter nichts? Ohne jede Hoffnung für mich, ohne die Erlaubniß selbst, mich dereinst, wenn auch erst später, um das Glück auch nur bemühen zu dürfen, Ihnen mehr werden zu können?“

„Gute Freunde, weiter nichts. — Wenigstens . . . wenigstens für jetzt nicht!“

„Madame, Sie geben mir das Leben wieder!“

„Sprechen wir von anderen Dingen, von unseren beiderseitigen Freunden.“

„Ah, Sie meinen Herrn Tergowitz!“

„Tergowitz? Thorheit! Wie kommen Sie auf ihn?“

„Ich fürchte, daß er Ihrem Interesse sehr nahe steht!“

„Sie sind närrisch! Tergowitz ist mir nichts als ein Freund meiner Jugend, der mir nicht näher steht als andere Bekannte. Ich wüßte nicht, daß Herr Tergowitz unser gemeinschaftlicher Freund wäre. Sie kennen ihn doch nicht?“

„Nur seine Persönlichkeit. Ich habe ihn wieder-erkannt.“

„Wie, Sie kennen seine Persönlichkeit?“ rief die Ungarin hastig und anscheinend überrascht aus. „Und Sie hätten ihn wiedererkannt? Wo haben Sie ihn gesehen?“

„Ich traf ihn hier auf der Treppe. Er kam vom oberen Stock herunter, als ich zu Ihnen hinaufstieg. Ich bin nicht eifersüchtig, da ich es leider nicht sein darf, — wenigstens für jetzt nicht,“ setzte er lächelnd hinzu.

Die Baronin lachte. „Sie verstehen den kleinen Finger zu ergreifen, den man Ihnen reicht,“ sagte sie.

„Er war heute Mittag hier, um mir mitzuthellen, daß er auf längere Zeit verreist. Wichtige Geschäftsangelegenheiten rufen ihn auf einige Monate nach Ungarn zurück.“

„Wahrhaftig? Er ist ein Engel! Ich werde mich mit unermüdetem Eifer Ihren Diensten widmen. Sie bedürfen einer anderen Wohnung. Ich habe eine vortreffliche, schön eingerichtete für Sie gefunden. Ein Dunkel, der im vorigen Jahre starb, hat mir ein reizendes kleines Haus in Passy, Rue Mozart vermacht. Es ist vollständig eingerichtet und wird Ihnen, glaube ich, gefallen.“

„Die Rue Mozart in Passy muß, wenn ich den Plan recht im Kopfe habe, ein wenig fern vom Mittelpunkt der Stadt — das Haus würde ganz zu meiner Disposition stehen?“

„Es wohnt Niemand darin. Ich habe die Absicht, es zu vermieten, noch nicht ausgeführt und schätze mich jetzt glücklich.“

„Schätzen Sie sich nicht eher glücklich, mein hastiger Freund, als bis ich mich entschieden. Ich muß das Haus sehen. Es wäre am Ende nicht so übel, mich Ihnen als Mietherin anzuvertrauen, statt irgend einem bärbeißigen Haustyrannen, den ich nicht kenne. Ich werde mir die Sache überlegen. Wieviel beträgt der Miethpreis?“

„Madame mögen bestimmen . . .“

„Nein, nichts da; so haben wir nicht gewettet. Sie bestimmen mir den Miethspreis und ich verzichte von vornherein auf die Besichtigung des Hauses.“

(Fortsetzung folgt.)

Der Zug des Todes im Jahre 1887.

(Schluß.)

Thomale, Oberbürgermeister von Elbing. — Geh. Reg.-Rath Dr. Kräßig, ehem. Direktor der katholischen Abtheilung im preussischen Kultusministerium. Alfred Kiepling, Bürgermeister von Nordhausen. — Frhr. Wilh. Aug. v. Plessen, württemb. Staatsminister,

78 Jahre alt, in Stuttgart. — Agostino Depretis, der bekannte italienische Staatsmann, in Strabella. — Michael Rattow, der bekannte Panslavistenführer, in Moskau. — Julius v. Hölder, Staatsminister des Innern, Stuttgart. — Baron von Malortie, ehem. hannov. Staats- und Hausminister, in Hannover. — Jules des Lesseps, Bruder von Ferdinand v. L., ehem. Vertreter Tunisiens in Paris. — Otto von Bernuth, ehem. Polizeipräsident von Berlin, 70 Jahre alt, in Bonn. — Elibu Washburne, ehem. amerik. Gesandter in Frankreich, 74 Jahre alt, in Chicago. — Wirkl. Geh.-Rath von Sulzer, Mitglied des preuß. Staatsraths, 86 Jahre alt, in Berlin. — Schwarzb. Staatsminister von Vertrab, in Rudolstadt. — Geh. Finanzdirektor Oskar v. Seebach, ehem. vortr. Rath im hannov. Finanzministerium. — Regierungs- und Bau-rath Julius Rasch, Direktor des Betriebsamts Berlin-Schneidemühl.

6. Militärs, Militärchriftsteller u.

Generalmajor a. D. Schirmer, Veteran aus den Freiheitskriegen, 86 Jahre alt, in Bonn. — Generalmajor z. D. Hoffmann, ehem. Kommandant der Befestigungen von Sonderburg-Düppel, in Flensburg. — Generalleutnant v. Grolmann, militärischer Erziehler des Großherzogs von Hessen, in Darmstadt. — General Favre, ehem. franz. Kriegsminister, in Paris. — General W. James Loftus, hervorr. engl. Heerführer im Krimkriege, in London. — Generalmajor v. Buch, 1866 Kommandeur des Meininger Kontingents, in Koburg. — General Sir Robert Bivian, engl. Heerführer des Krimkrieges, 85 Jahre alt, in Brighton. — Oberst Ed. Aug. von Mensch, sächs. Heerführer im deutsch-französischen Kriege, in Dresden. — A. H. Lindsay, engl. Generalmajor aus dem afghanischen Kriege, in London. — Leopold v. Reichenbach, Kommandant der Kreuzerfregatte „Alga.“ — Generalmajor z. D. Adolph Siemens, Artillerietechniker, in Berlin. — Freiherr von Hausstein, Generalleutnant z. D., in Rothembach. — Graf August Leopold von Werder, der bekannte Heerführer aus dem deutsch-französischen Kriege. — General Graf von Kirchbach, 78 Jahre alt, zu Moholz in Schlesien. — Vizeadmiral z. D. v. Zachmann, in Oldenburg. — Feldmarschallleutnant Freiherr Leopold v. Weigl, verdienter österr. reichischer Heerführer. — General de Courcy, ehemal. Oberbefehlshaber des franz. Expeditionskorps in Tonkin, 60 Jahre alt, in Paris. — Baker Pascha, Chef der ägyptischen Gensdarmarie. — Generalleutnant der Kavallerie Graf Albert zu Lynar, in Dresden

Allerlei.

Geestemünde. Sonnabend Nacht fanden zwei Grenzaufseher beim Eisenbahnübergang vor Wulsdorf einen fast nackten, in einer Dornenhecke liegenden Mann. Sie hoben den Erstarrten auf und brachten ihn in den bei einer Wärterbude gelegenen Stall, wo er am nächsten Morgen starb. Er ist bisher nicht agnoscircirt worden, doch vermuthet man, der buchstäblich Erfrorene sei ein Kohlenzieher.

— **„Vorzeiger dieses.“** In der letzten Sitzung des Berliner Vereins für Geschichte der Mark Brandenburg legte Herr Oberleutnant Schnadenburg einen Todtenschein vom Jahre 1759 vor, in welchem der Generalmajor v. Saldern attestirt, daß „Vorzeiger dieses“, der Musketier N. N., an seinen bei Prag 1757 erhaltenen Wunden verstorben sei.

— **Vogelstuden des Bulgarenfürsten.** Wie bekannt, besitzt Fürst Ferdinand von Bulgarien in Wien im Palais Koburg eine der reichsten und interessantesten ornithologischen Sammlungen, die derselbe schon als neunjähriger Knabe mit einer Kollektion von 30 Stück lebenden Vögeln begonnen hatte. Die alte, im Palais unter dem Namen „die Vogelmutter Marie“ bekannte Frau, deren Wartung die Vögel anvertraut sind, versteht nach wie vor ihren Dienst. Auch die vom Prinzen im Palais bewohnten Appartements werden so gehalten, als ob der Prinz dieselben noch inne hätte. Die Herzogin Klementine, die Mutter des Prinzen, ließ in denselben, seitdem der Prinz die Wohnung verlassen, nicht die mindeste Veränderung vornehmen. Von Zeit zu Zeit hörte man aus den angrenzenden Räumen den klagenden Ruf: „Ferdinand, Ferdinand!“ Es ist der Lieblingsvogel des Prinzen Ferdinand, ein prächtiger Papagei. Wer weiß, ob die Sehnsucht des Vogels nach seinem Herrn bald gestillt wird? B.

Marktbericht.

Oldenburg, 31. Decbr.		M. S.	
Butter (Waage) ($\frac{1}{2}$ kg)	— 90	Eier, das Duzend	— 75
Butter (Markt)	— 95	Hühner à St.	— 1—
Rindfleisch	— 50	Feldhühner pr. St.	— 90
Schweinefleisch	— 50	Enten, zahme à St.	— 150
Hammelfleisch	— 50	Enten, wilde à St.	— 1—
Kalbsteisch	— 30	Gäsen pr. St.	— 3—
Flomen	— 55	Kartoffeln, 25 Liter	— 60
Schinken, ger.	— 75	Bohnen, junge, $\frac{1}{2}$ kg.	— 10
Schinken, frisch	— 50	Stechrüben à St.	— 10
Speck, ger.	— 65	Wurzeln, 25 Liter	— 70
Speck, frisch	— 50	Zwiebeln, pr. Liter	— 10
Mettwurst, ger.	— 80	Schalotten, pr. Liter	— 10
Mettwurst, frisch	— 60	Kohl, weißer, $\frac{1}{2}$ Kopf	— 10